

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 8.

Sonnabend den 28. Januar 1899.

9. Jahrgang.

Die Dreyfus-Affaire.

Paris, 26. Jan. Das Verhör Esterhazys wurde gestern zeitweise unterbrochen, weil Esterhazys Aussage die nochmalige Vernehmung der fünf Kriegsminister nach sich ziehen wird.

Der Postdampfer „Ville de Tanger“ brachte aus Cayenne eine schriftliche Ergänzung der Antworten Dreyfus auf die Fragen des Cassationshofes nach Frankreich. Mit demselben Dampfer trafen aus Cayenne Privatbriefe ein, welche Dreyfus Gesundheitszustand günstig darstellen. Jemand, welcher die Versicherung war ihm bis zur Abfahrt des Schiffes noch nicht gewährt worden.

Für den im Dreyfus-Prozess oft genannten Kapitän Lebrun-Renaud hat, wie der „Figaro“ sagt, die Hineinziehung in die Affaire gar kein Unglück im Gefolge gehabt, denn er hat soeben einer Witwe die Hand zum Eheband gereicht, die 100,000 Fr. Jahresrente besitzt. Lebrun-Renaud ist jener Offizier, dem Dreyfus angeblich auf dem Wege vom Gefängnis zur Degradation ein Geständnis seiner Schuld abgelegt haben soll.

Vertilches und Sächsisches.

Brettnig. Der hiesige Turnverein beschloß in seiner letzten Hauptversammlung, das diesjährige Frühjahrsvergnügen am 30. April im Gathhof „zur Sonne“ abzuhalten. Weiter bestimmt man, in diesem Jahre fünf Anteilsscheine auszulösen.

Wir machen nochmals alle Militärpflichtigen darauf aufmerksam, daß die Zeit zur Anmeldung behufs Eintragung in die Stammliste nur noch bis zum 1. Februar dauert. Wer die Anmeldung unterläßt, wird bestraft.

Die 2. Klasse der 135. kgl. sächs. Landeslotterie wird den 6. und 7. Februar gezogen. Die Erneuerung der Lose ist noch vor Ablauf des 28. Januar bei dem Kolporteur zu bewirken.

Die Ziehungsliste der Stadtilmer Kirchenbau-Lotterie liegt zur Einsicht in der Geschäftsstelle unseres Blattes aus.

Für die Vorstände von Vergnügungsvereinen, sowie für Saalhaber dürfte gegenwärtig der nochmalige Hinweis nicht unangebracht sein, daß Masken- und Kostümbälle nur in der Zeit bis Faschnachts-Dienstag den 14. Februar (mit Ausschluß der Sonntage) veranstaltet werden dürfen. Am Vufstage (1. März) und dessen Vorabend sind Tanzbelustigungen, Konzerte und geräuschvolle namentlich mit Musik verbundene Vergnügungen an öffentlichen Orten, sowie Privatbälle, auch wenn sie in Privathäusern oder in Räumen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden sollen, gänzlich verboten. Ferner sind am Vufstage noch verboten theatralische Vorstellungen und sonstige Schaustellungen, öffentliche Aus- und Aufzüge, Vogel- und Scheibenschießen, ingleichen Schießübungen, öffentliche Versammlungen aller Art, Versammlungen der Gemeindevorsteher, der Innungen und anderer Genossenschaften. Tanzbelustigungen dürfen nur noch bis mit Sonntag Latäre (12. März) abgehalten werden. Dann tritt bis mit ersten Osterfeiertag (10. April) die geschlossene Zeit ein.

Der Blumenfabrikant Gustav Nieß in Bischofsberda ist seit mehreren Tagen verschwunden.

Bei dem für ein neues Realschulgebäude in Bautzen unter sämtlichen deutschen Architekten ausgeschriebenen Wettbewerb sind 48 Arbeiten eingegangen. Nach dem Beschluß des aus den Herren Bürgermeister Dr. Raebler, Stadtrat Herklotz, Schulrat Dr. Müller in Bautzen, Herrn Geh. Hofrat Professor Giese in Dresden, den Herren Landbaumeister Baumann und Stadtbau- und Direktor Baumgärtel in Bautzen zusammengesetzten Preisgerichtes erhielt den ersten Preis Herr Architekt G. Hähnchen, den zweiten Preis Herr Stadtbau- und Meister R. Dieckel. Mit Rücksicht auf den allgemeinen Charakter des Ausschreibens ist das Ergebnis um so erfreulicher, als die drei Sieger sächsische Architekten bzw. Dresdner sind.

Zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte das Landgericht Bautzen den Kirchschullehrer und Kantor Johann Sucke aus Kleinbautzen wegen gefährlicher Körperverletzung, begangen an den ihm anvertrauten Kindern.

Der Bahnasistent B. in Bautzen stach sich mit der Spitze des Meißelstiftes in die Hand und zog sich dabei eine Blutvergiftung zu, die mehrfache Arm-Operationen nötig machte. Der Bedauernswerte liegt schwerkrank darnieder.

Von einem schrecklichen Geschehnis ist das etwa zweijährige Kind einer in Hausenthal bei Reitzen wohnenden Familie ereilt worden. Als die Mutter morgens den Kaffeetisch besorgen will, verliert sie in ihrer Hand befindliche Steingut-Kaffeekanne den Boden und der heiße Kaffee ergießt sich über den in ihrer Nähe sich aufhaltenden Knaben, das Jüngste von sechs Geschwistern, ihm an Unterleibe, an einem Arme und an den Beinen schwer verbrühend. Nach zweitägigem Leiden ist das unglückliche Kind am Sonnabend gestorben.

Der aus Oberoberwitz gebürtige Unteroffizier Linke vom 1. Grenadier-Regiment in Dresden hat sich erschossen. Der Grund zum Selbstmord ist noch nicht bekannt.

Kürzlich stahl ein aus einer vermögenden tschechischen Familie stammender und in Mittweida beschäftigt gewesener Volontär seinem Arbeitgeber einen photographischen Apparat im Werte von 40 Mk. und verschwand damit nach Chemnitz. In seiner Wohnung, die er heimlich verließ, ohne seine Schulden zu bezahlen, hinterließ er einen Zettel mit den Worten: „Ich gebe meine Wohnung auf, ihr deutschen Hunde!“ Das freche Tschechenbündchen wurde kurz nach seinem Verschwinden in Chemnitz festgenommen, als er im Begriffe war, das gestohlene Objekt bei einem dortigen Photographen zu verkaufen. Außer wegen des Diebstahls wird sich der Tschechen-Jüngling auch wegen der rohen Beschimpfung seiner Wirtsleute zu verantworten haben.

Alle drei Söhne durch Selbstmord verloren haben die hochbetagten und achtbaren Eheleute U. in Lengsfeld. Am Montag erhielten die Aermsten die erschütternde Nachricht, daß auch ihr letzter Sohn, der Baumeister A. U., durch Selbstmord geendet habe. Er hat den Tod im Schwanenteich zu Zwickau gesucht und gefunden.

Wie aus Mittweida, 23. Januar, gemeldet wird, hat der Bürgermeister Apelt

seine Stellung gekündigt und um Urlaub auf 4 Wochen nachgesucht. Bei einer darauffolgenden Stadtverordnetenversammlung wurde betont, der Bürgermeister sei maßlosen Angriffen ausgesetzt gewesen, die über's Ziel hinaus geschossen seien. Man beantragte deshalb eine das Vertrauen des Kollegiums aussprechende Resolution, die schließlich mit 14 gegen 8 Stimmen angenommen wurde. Daß Bürgermeister Apelt sich dadurch veranlaßt fühlen wird, hier zu bleiben, erscheint allerdings recht zweifelhaft.

Der Restaurateur des Rochlitzer Bahnhofes, Conrad Meyer, hat sich erschossen. Schwermut scheint den Unglücklichen in den Tod getrieben zu haben.

Der Schloffer Hauck von Aue i. G. ist oberhalb der Stadt auf der Schwarzenberger Straße von ihm unbekanntem Personen überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt worden. Der Genannte war auf dem Heimwege von einem Hochbierfeste.

Durch vorzeitige Entladung eines Sprengschusses ist der beim Bau der Eisenbahnstrecke Scheibenberg-Elterlein beschäftigte 28 Jahre alte Arbeiter Karol, gebürtig aus Böhmen, lebensgefährlich verunglückt. Bedeutend verletzt an Kopf, Brust und Beinen, mußte der Aermste vom Platze getragen werden. Derselbe betrieb früher in seiner Heimat das Bädergewerbe. Bei einem dafelbst ausgebrochenen Feuer ist ihm Frau und Kind mit verbrannt.

Einen Schieferstift stieß sich beim Fallen das zweijährige Kind einer Familie in Plauen 6 bis 8 cm tief in den Kopf. Obwohl der Stift bis in das Gehirn drang, hofft der Arzt, das Kind doch am Leben zu erhalten.

Der 13jährige Sohn des Bergarbeiters Johann Hermann Haselbacher und der 12jährige Sohn des Bergarbeiters Karl August Jähmig schaukelten auf einer größeren Eissholle auf dem Pochwertkeiche bei Lungenau. Pögllich brach die Scholle, und Haselbacher versank im Wasser. Der Knabe war ein guter Schwimmer, er machte verzweifelte Anstrengungen, sich zu retten. Es gelang ihm jedoch nicht, festen Boden zu erhalten, er ging unter und ertrank. Die Scholle, auf welcher sich Jähmig befand, trieb der Mitte des offenen Teiches zu. Bei dem Versuche, Jähmig zu retten, ging eine Frau bis an den Hals in das Wasser. Schließlich band der Bergarbeiter Emil Matthes mehrere Leitern zusammen und befestigte Bretter darauf. Mit diesem Fahrzeug näherte er sich der Scholle. Es gelang ihm, dem Jähmig eine Stange zuzureichen und ihn auf sein Fahrzeug zu retten. Als Matthes wieder dem Ufer zusteuerte, verließen ihn die Kräfte, doch wurde ihm sofort Hilfe gebracht. Jähmig hatte etwa anderthalbe Stunde auf der Scholle zugebracht und war vollständig erschöpft.

Ein „Klatschverein“ besteht in Schönfeld bei Greiz. Er hielt am Dienstag einen Karpfenschmaus ab. Wer die größte Klappe hat, ist Vorzüglicher.

Im Vogtlande wurden am vorigen Sonntag bei dem milden Wetter von Spaziergängern sogar badende Kinder beobachtet. — So geschehen im Januar!

Wir hatten seiner Zeit mitgeteilt, daß sich in der Gegend von Nürnberg eine Anzahl junger Leute ähnlich aufgeführt hatte,

wie seiner Zeit die Mitglieder der Räuberbande „Raro“ bei Plauen i. B. Von diesen Burschen stammten drei, namens Seibel, Tischer und Ruhn, aus Plauen. Diese Burschen, die im Alter von 19—20 Jahren stehen, sind kürzlich vom Schwurgericht zu Nürnberg wegen räuberischer Erpressung zu exemplarischen Strafen verurteilt worden, nämlich zu Zuchthaus in der Dauer von 7 Jahren bis 7 Jahren 6 Monaten.

Ein junger Mann, dem die Zunge vollständig ausgerissen (?) war, ist am Sonntag Abend bei Kronach an der bayrisch-sächsischen Grenze aufgefunden worden. Später konnte derselbe andeuten, daß er von vier Mann angefallen wurde und eine Maß Bier zahlen sollte, worauf, weil er sich weigerte, sie ihm die Zunge ausrissen und ihm gleichzeitig auch den Mund weit auseinander rissen. Vier Gendarmen verfolgten sofort die Sache näher.

Vier lebende Kinder wurden dieser Tage von einer Frau in Grasslig bei Schönau geboren. Die Vierlinge, ein Knabe und drei Mädchen, erreichten nur ein Alter von 3 bis 4 Stunden. Die Familie hat jetzt schon 11 Sprößlinge am Leben.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. Septuagesimae: Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung für die konf. weibliche Jugend von J. und B. in der Konfirmandenstube der Pfarre.

Getauft: Anna Paula, T. des G. D. Gäbler, Zigarrenarb. in B. — Marie Gertrud, T. des P. B. Schreyer, Färbers in H. Martha Anna, T. des G. F. Lauermann, Schuhmachers in B. — Fritz Paul, S. des A. F. Balking, Streckenarbeiters in B. Alfred Ernst, S. des G. C. Schreiber, Hausbesizers und Zimmermanns in B. — Priska Elisabeth, uneheliche Tochter der Anna Priska Pechob, Fabrikarb. in B.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Getauft: Paul Alfred, der Wirtschaftsgesellsch. Ulbricht in Frankenthal. S.

Beerdigt: Das todtgeborene Söhnchen des Maurers Bürger in Brettnig. Dom. Septuagesimae, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm. 1/2 2 Uhr: Predigtgottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Curt Willibald, S. des Fabrikarb. Johann Otto Richter Nr. 227 b. — Ein unehel. Mädchen. Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Ernst Robert Brückner, Kaufmann, Nr. 77 d, mit Agnes Mathilde Körner Nr. 77 d.

Als gestorben wurden eingetragen: Flora Elsa, T. des Stellmachers Karl Heinrich Wirsig Nr. 226 e, 4 M. 4 T. alt.

Eingefandt.

Zu dem Berichte über das Konzert des gemischten Chores am Sonntag sei noch ergänzend nachgetragen, daß wie sämtliche Gesänge auch die humoristischen Darbietungen großen Anklang fanden. Uebrigens sei hiermit der Wunsch ausgesprochen, dieses Konzert, welches dem Kunstkenner sowohl wie dem Lacher Genußreiches bot, baldigst zu wiederholen. Ein dankbares Publikum dürfte auch zu diesen Konzerten nicht ausbleiben. A.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei der Kaiser-Parade in Hannover am Dienstag ließ der Kaiser eine Kabinettsordre verlesen, in der die gegenwärtigen, 1866 errichteten preussisch-hannoverschen Regimenter als die Fortsetzung der alt-hannoverschen Regimenter bezeichnet und ihnen die Stiftungstage der letzteren gegeben werden. Den Königs-Mantel sind silberne Kesselpaunen und verschiedene an alt-hannoversche Tradition anknüpfende Uniformabzeichen, zahlreichen zur Parade befohlenen alt-hannoverschen Offizieren Auszeichnungen verliehen worden. Zum Schluss hielt der Kaiser eine Ansprache an die alten hannoverschen Offiziere: Er habe den heutigen Geburtstag Friedrichs des Großen ausgewählt, um den Zusammenhang zwischen dem alten und dem neuen hannoverschen Armeekorps herzustellen; er hoffe, daß sie in Zukunft wie in der Vergangenheit ihr Bestes leisten werden.

* Von dem Plan eines Besuchs Kaiser Wilhelms in Frankreich und einem Zusammentreffen mit dem Zaren an der französischen Mittelmeerküste wissen jetzt wieder französische Provinzialblätter zu berichten. In Berlin ist von Plänen dieser Art nichts bekannt.

* Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha und die Herzogin Marie, geb. Großfürstin von Rußland, feierten am Montag die silberne Hochzeit. Der Herzog, der als zweiter Sohn der Königin Viktoria auch den Titel Herzog von Gumburg führt, folgte seinem Oheim, dem Herzog Ernst II., am 27. August 1893 in der Regierung. Der Kaiser wohnte der Feier bei.

* Ueber eine demnächst bevorstehende Kanzlerkrise ist in Blättern und Korrespondenzen wieder einmal allerlei zu lesen. Ebenso prompt ist aber auch von den verschiedensten Seiten die völlige Grundlosigkeit des Gerüchtes betont worden.

* Wenn englische Blätter wissen wollen, der Interessent auf Samoa werde beigelegt werden, indem den Ver. Staaten Pago-Pago, England Upolu, Deutschland Savai mit Manua zugeteilt werden würde, so ist diese Meldung mehr als verfrüht. Sollte es zu einer Aufteilung der Inselgruppe kommen, so könnte Deutschland keinesfalls auf den Besitz der Hauptinsel Upolu verzichten.

* Die Veröffentlichung des deutsch-englischen Abkommens über die Delagoa-Bai und andere portugiesische Kolonien in Afrika scheint vorläufig immer noch nicht zu erwarten zu sein. Wie nämlich aus Lissabon berichtet wird, sprechen mancherlei Beobachtungen dafür, daß die Bekanntmachung wie die Ausführung dieses Abkommens von der Verbindung des Berner Schiedsgerichts über die Delagoa-Bai abhängt; dieser Schiedspruch ist jedoch offenbar nicht vor Ende dieses Jahres oder gar noch später zu erwarten. Erst wenn Portugal völlig freie Hand hinsichtlich der Bahn hat, wird an die Neuordnung der Verhältnisse in Lourenço-Marquez gegangen werden.

* Ueber die Beschränkung der Einwanderung mittelöster Personen nach Deutschland ist einem Wunsch des Gouverneurs entsprechend dem Kolonialrat von der Regierung eine Denkschrift vorgelegt worden, welche den Erlaß von Bestimmungen vorsteht, wie sie für die Marokkalinien zur Verhinderung der Einwanderung mittelöster Europäer bereits im Juli 1889 erlassen worden sind. Der Kolonialrat hat die Denkschrift einer Kommission überwiesen.

Oesterreich-Ungarn.

* Endlich scheint die langwierige ungarische Parlaments- und Ministerkrise beendet zu sein. Die Opposition verlangte den sofortigen Rücktritt Banffy's. Erst dem Nachfolger desselben wollte sie die Friedensbedingungen, bezüglich deren jedoch noch keine Einigung erzielt ist, erfüllen. Nach Beilegung der persönlichen Frage wäre auch ein Einvernehmen in den sachlichen Meinungsverschiedenheiten leicht. Thatsächlich hat nun Baron Banffy seine Entlassung

eingereicht. Weiterem Vernehmen zufolge ist das Entlassungsgesuch des gesamten ungarischen Kabinetts Banffy vom Kaiser angenommen, und, wie erwartet, Koloman Szell mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt worden.

Frankreich.

* Esterhazy, dessen Vernehmung am Montag begonnen hat, ist seitens des Kriegsministeriums vom Amtsgeheimnis entbunden worden, jedoch mit der Einschränkung, nichts auszusagen, was die nationale Verteidigung gefährden könnte. Nach dem Verhör Esterhazy's wird der Kassationshof sich lediglich mit der Prüfung des Vordereaus zu beschäftigen haben.

Belgien.

* Der Ministerpräsident de Smet und der Arbeitsminister Ryssens sollen um ihren Abschied gebeten haben, da sie mit der vom König gewünschten Wahlreform nicht einverstanden sind.

* In den düstersten Farben werden jetzt die kriegerischen Räte des Congo-Staates gemalt. In einem Aufsatz über den Congo spricht das Brüsseler Blatt 'Patriote' von neuen Kämpfen mit den Aufständischen, in welchen europäische Offiziere und zahlreiche Soldaten getötet wurden. Die Aufständischen von Mongola hätten durch die benachbarten Stämme Verstärkung erhalten; sie wären im Besitz zahlreicher Gewehre und Patronen. Ein Teil der Wahrheit werde verschwiegen, die Verluste seien beträchtlicher, als man mittelte. Die Truppen schienen weitere Aufstände zu fürchten, da das Ansehen der Europäer sehr erschüttert sei.

Schweden-Norwegen.

* Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs ist der Kronprinz bis auf weiteres als Regent mit der Wahrnehmung der Regierungsgeschäfte der vereinigten Königreiche betraut worden.

Spanien.

* Der Minister des Innern erklärt, die wieder aufgetauchten Gerüchte betr. karlistische Aufstrebungen entbehren der Begründung; die karlistischen Antriebe seien vielmehr derart in den Hintergrund getreten, daß die hierauf gerichteten Marschirungen der Truppen in Baskenland, Navarra, Aragon und Katalonien eingestellt wurden. Jedoch würden die seiner Zeit von den Militärbehörden bezeichneten strategischen Punkte in den genannten Provinzen andauernd von starken Abteilungen besetzt gehalten.

Rußland.

* Graf Murawiew soll dem türkischen Botschafter in Petersburg mitgeteilt haben, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn Vorkehrungen getroffen hätten, um ein Aufrollen der macedonischen Frage durch die Balkanstaaten nicht zuzulassen.

* Ueber Ort und Zeit des Zusammentritts der Abrüstungskonferenz liegen bestimmte Anhaltspunkte noch nicht vor. Man hat bisher von Brüssel, Kopenhagen und dem Haag als Sitz der Beratungen gesprochen; aber ist nur, daß in dem Rundschreiben des Grafen Murawiew der Wunsch betont worden ist, daß die Konferenz nicht in der Hauptstadt einer Großmacht abgehalten werde, und daß Rußland auf einen möglichst baldigen Zusammentritt Wert legt. Die Erörterung politischer Fragen wird, wie nochmals hervorgehoben sei, von den Verhandlungen grundsätzlich ausgeschlossen bleiben.

Amerika.

* Der Beschluß des Washingtoner Senats, den Nicaragua-Kanal zum größten Teil auf Staatskosten zu bauen, wird im Repräsentantenhaus auf heftigen Widerstand stoßen.

Wien.

* Aguinaldo verlangt für die Freilassung der gefangenen Spanier, daß Spanien die Republik der Philippinen anerkenne und mit ihr die Einverleibung in die Ver. Staaten von Amerika zu verhindern. Aguinaldo hat auch vom Vatikan die Anerkennung verlangt und einen Delegierten

gefordert, um über die Religionsfreiheit zu verhandeln.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Montag in dritter Lesung debattelos das Zulassungsabkommen zu der internationalen Konvention über den Eisenbahnfrachtverkehr an. Darauf wurde der Antrag Mittelen (Zentr.) betr. Änderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Strafprozessordnung und des Strafgesetzbuches, welcher im wesentlichen die Wiedereinführung der Berufung gegen Strafammerurteile bezweckt, einer besonderen Kommission überwiesen. Es folgte die vom Abg. Schmitt-Mainz (Zentr.) eingebrachte Interpellation betr. Abänderung des Wengeseetzes. In seiner Antwort erklärte Staatssekretär Graf Posadowsky, die verbündeten Regierungen seien bereit, den Wenzern so weit als möglich entgegenzukommen, um der Weinfälschung Einhalt zu thun; indes die Vernehmungen werde man immer zulassen müssen.

Am 24. d. wird die zweite Beratung des Etats fortgesetzt bei dem Reichsamt des Innern Titel 'Staatssekretär', zu welchem der Antrag des Abg. Prinzen Schoenaich-Carolath (Kösl. b. Natlth.) vorliegt: „den Reichszentralrat zu ersuchen, als Beihilfe zu den Kosten der Errichtung eines Goethe-Denkmal in Straßburg (Elsas) den Betrag von 50 000 Mk. durch Nachforderung in einen Ergänzungsetat für das Rechnungsjahr 1899 einzustellen.“

Abg. Stöcker (Christl.-Soz.): Wir Christlich-Sozialen haben in den letzten Jahren ein überaus wirksames Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in politischer, religiöser, sittlicher und sozialer Beziehung erblickt. Ich will nicht sagen, die Sozialreform sei zum Stillstand gekommen oder gar im Rückgang begriffen, aber das Tempo des Fortschritts ist doch in den letzten Jahren ein überaus schleppendes gewesen. Von dem großen Zuge, dem christlichen, dem Gewissenhafte der damaligen Zeit ist in der heutigen Sozialpolitik nicht mehr zu merken. Die agrarische Bewegung, die Mittelstandsbewegung haben das Interesse von der Sozialpolitik abgelenkt, und ich halte deshalb beide Bewegungen im gewissen Sinne für ein Unglück. Bei uns ist die ganze Entwicklung der sozialen Frage doch im ganzen in außerordentlich friedlicher Weise vor sich gegangen. Die Sozialdemokraten haben wohl manchmal mit der Revolution gedroht, aber sie haben doch noch keine gemacht, wie der Liberalismus im Jahre 1848. Ich habe mich deshalb gefreut, daß Herr von Dollmar in Stuttgart den Genossen zurief: „Laßt doch endlich dieses Prahlens mit der kommune! Die Leute müssen denken, wir haben gar nichts gelernt.“ Wie viel ist dagegen in den letzten Jahren geschehen, um die Arbeiter direkt in die Arme der Sozialdemokratie zu treiben. Umfurgesetz, Vereinsgesetz, das Gesetz, das uns befreit, das sind Gesetze, die dem nervösen Dilettantismus entspringen sind. Der Terrorismus, der bei Streiks geübt wird, ist gewiß tief zu beklagen; er muß mit aller Strenge bestraft werden. Aber Terrorismus existiert doch nicht nur bei den Sozialdemokraten, auch der Kapitalismus ist sehr brutal, so brutal, daß selbst christliche Arbeiter im Zweifel sind, was gefährlicher ist: die Sozialdemokratie oder die Plutokratie. Die Juden (Große Heiterkeit) die Juden, wollte ich sagen, soll doch zu christlichen Männern heranziehen, die die Stütze der bürgerlichen Gesellschaft bilden sollen.

Abg. Müller-Weinigen (Fr. V.): Ich habe einen Wunsch, der auf dem Gebiete des gewerblichen Urheberrechts liegt. Deutschland ist einer von den Staaten, die noch immer nicht der Union zum Schutze des gewerblichen Eigentums beigetreten sind. Nicht nur hier im Hause, sondern auch seitens der Interessenten-Vertretungen sind wiederholt Anregungen dahin gegeben worden, daß Deutschland der Union beitrete. Ich möchte diese Anregung meinerseits heute unterstützen.

Abg. Boeckel (wilder Antif.) tritt für die Errichtung einer deutschen Nationalbibliothek ein. Die einzelnen Landes- und Provinzial-Bibliotheken könnten den Zweck nicht erfüllen, die Werte der deutschen Litteratur gesammelt aufzustapeln. Viele Schätze der Litteratur gingen sogar ganz verloren, weil sie in keiner Bibliothek Aufnahme fanden.

Abg. Gasse (nat.-lib.) gibt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die von privater Seite begonnene und geförderte deutsche Südpolarforschung keine Unterstützung von Seiten des Reiches gefunden hat. Er bitte, doch schon in diesem Jahre als erste Rate in einem Nachtragsetat 200 000 Mk. zur Verfügung zu stellen zur Ausrüstung einer Expedition.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert dem Abg. Müller, auch die Regierung habe den lebhaftesten Wunsch, daß uns der Beitritt zu der Union zum Schutze des gewerblichen Eigentums ermöglicht werde. Ueber die Unterstützung der Südpolarforschung könne er keine Auskunft geben, die Sache sei in der Regierung noch nicht zur Sprache gekommen.

Die Marine würde aber bereit sein, ein Schiff dazu auszurüsten.

Abg. Horn-Sachsen (Soz.) schildert die schädliche Einwirkung des Betriebes in den Glashütten auf die Gesundheit der Arbeiter und fordert wirksamere Schutz für dieselben.

Abg. Koch (Soz.) stellt als Ergebnis der sozialpolitischen Erörterungen fest, daß außer den Konventionen und dem Staatssekretär eigentlich kein Mensch zuzufrieden ist. Wenn es der Regierung ernst gewesen wäre mit der Durchführung des Arbeiterschutzes, so hätte sie einen Druck auf die Städte ausüben müssen, damit diese die Durchführung unter strenger Kontrolle stellten. Der Schutz der Bauhandwerker falle doch ganz unzweifelhaft unter die Befehlungen der kaiserlichen Vorkassa.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich habe bereits in der vorigen Session anerkannt, daß im Baugewerbe nicht unerhebliche Mißstände bestehen, die dringend Abhilfe erfordern. Wir haben deshalb eine Umfrage an die verbündeten Regierungen gerichtet, ob es nötig sei, die Aufsicht über das Baugewerbe den Gewerbeinspektoren zu übertragen. Nach meiner Erinnerung haben sich aber alle Staaten dagegen ausgesprochen, da die Bauteile ihrem Wesen nach nur durch lokale Organe beaufsichtigt werden können. Darauf sind dem erweiterten Schutzbemühungen für die Bauhandwerker und Arbeiter ausgearbeitet und vom Reichsversicherungsamt genehmigt worden. Mehr kann das Reich nicht thun, denn die Ausführung der Bestimmungen, sowie die Regelung ist Sache der Einzelstaaten.

Abg. Augst (libd. Vp.) fragt den Staatssekretär, was er zur Abhilfe gegen den sich beständig steigenden Mangel an ländlichen Arbeitern zu thun gedenke. Das wirksamste Mittel würde sein, daß den Arbeitern ein menschenwürdiges Dasein auf dem Lande ermöglicht würde, dann würden sie auch gern dort bleiben.

Staatssekretär Graf Posadowsky bebauert ebenfalls die Lagenlage, kann aber kein Mittel ersehen, wie ihr von Reichswegen zu weichen sei. Die Erleichterungen, die da beschaffen werden könnten, seien Sachen der Einzelstaaten, und Preußen sei bestrbt, solche Erleichterungen namentlich für den Zuzug von ländlichen Arbeitern aus dem Auslande nach Möglichkeit zu schaffen.

Abg. Albrecht (Soz.) fordert wirksamere Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter in der Konfektions-Industrie, die jetzt ein großes Kontingent von mit Krankheiten der Atmungsorgane Befallenen liefert.

Abg. Schwarz-Lübek (Soz.) kommt auf die neuliche Rede des Abg. Müller-Dortmund zurück und nimmt die Lübecker Arbeiter gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie Terrorismus üben.

Damit schließt die Diskussion über den Titel 'Staatssekretär'. Der Titel wird angenommen.

Die Weiterberatung wird sodann vertagt.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die erste Lesung des Staatshaushaltsetats fort. Eisenbahnminister Thielen bezeichnete eine Steigerung der Eisenbahnfinanzierung von den allgemeinen Staatsfinanzen als undurchführbar und sagte die Einbringung der Mittellandbahnvorlage noch vor Ostern zu. Finanzminister v. Miquel erwiderte dem Abg. v. Strombeck, welcher die Ausweitung bebauerte, man dürfe die Ausweitung nicht vom Standpunkt des Kriminalrichters beurteilen, und erklärte, den Verkauf von Staatsanleihen nach England nicht hindern zu können. Minister des Innern Febr. v. d. Neke bemerkte, die Verzögerung der Bestätigung des Oberbürgermeisters von Berlin unterliege nicht der Kritik des Abgeordnetenhauses. Justizminister Schönstedt beleuchtete die Ausweisungen von rechtlichen Standpunkt und Kultusminister Dr. Postelmann bezeichnete seine Stellungnahme zum Fall Dellbrück; er wünschte für ihn die volle Öffentlichkeit.

Am Dienstag wurde im Abgeordnetenhause die erste Beratung des Etats beendet und der größte Teil des Etats der Budgetkommission überwiesen. Abg. v. Redlich (freikonf.) bezeichnete die Kanalfrage als eine Zweckmäßigkeitfrage, befürwortete Förderung der inneren Kolonisation und Verlegung der Industrie auf das Land, wobei er den ostelbischen Großgrundbesitz als eine soziale Notwendigkeit bezeichnete. Den Schluß der Debatte bildete eine nochmalige Rede des Abg. Richter, der sich mit den Ministern, die in der Debatte gesprochen, auseinandersetzte.

Von Nah und Fern.

Köln. In Hohen-Schwarzs feierte am 19. d. die Witwe Schmidt, geb. Hindfuß, ihren hundertsten Geburtstag. Der Herzog-Regent hat der hochbetagten Greisin, die sich noch einer verhältnismäßig großen Mäßigkeit erfreut, ein Glückwunschschreiben mit einem Geldgeschenk von 100 Mk. übersenden lassen.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöhl

(Fortsetzung.)

„Nicht eine Menschenseele! Als das Dienstmädchen am anderen Morgen in mein Zimmer kam, sagte ich, daß ich heftiges Kopfweh habe, was wahrhaftig keine Lüge war, und daß ich nicht gefürt zu sein wünschte. Dann versuchte ich es, an meine Braut zu schreiben.“

„Sie erwähnten schon einmal Ihrer Braut,“ unterbrach ihn Mellien; „ich vermute, Sie sprachen von der jungen Dame, die Ihre Frau werden sollte, aber ihren Tod auf so schreckliche Weise fand.“

„Heinrich starre ich einen Augenblick verblüfft an, dann rief er lebhaft: „Es ist ja wahr, Sie wissen noch nichts davon! Mein Herr Justizrat. Martha Wellner verunglückte nicht, sie lebt und ist meine Frau.“

„Mellien sank in seinen Sessel zurück. „Fahren Sie fort,“ sagte er dann mit matter Stimme, „ich glaube nicht, daß nach dieser unerwarteten Nachricht noch irgend etwas im Stande sein wird, mich in Stauern zu versetzen.“

„Ich erwähnte soeben,“ nahm Heinrich seinen Bericht wieder auf, „daß ich versuchte, an Martha Wellner zu schreiben und ihr auseinanderzusetzen, was geschehen war, es gelang mir nur schlecht. Ich gab zwar meinen Brief zu Post, in dem ich ihr, jede Erklärung beiseite lassend, mitteilte, daß meine Hochzeit aufgeschoben werden müsse; als ich aber ruhiger geworden war, bangte mir vor der Wirkung, welche dieser unerwartete

Brief auf sie ausüben würde, und ich beschloß, auf alle Gefahr hin selbst nach Neuborf zu fahren, ihr alles zu sagen und dann ins Auslande zu fliehen. Sie dürfen nicht vergessen, daß ich von der Ansicht ausging, die Ermordung Alfred Baumanns würde sofort bekannt werden, und der Verdacht auf mich fallen. Jeden Augenblick glaubte ich verhaftet zu werden; ich habe seit jenen Tagen ausgesetzt in dieser schrecklichen Angst und Ungewißheit gelebt. Gott ist mein Zeuge, daß ich die erste ruhige Stunde hatte, nachdem der Polizist die Hand ruhig auf mich gelegt hatte. Meine arme Martha hatte das Vorgefühl gehabt, daß sie mir in irgend einer Weise Unglück bringen würde; sie hatte sich deshalb feierlich von mir versprochen lassen, daß ich ihr nie etwas verbergen, sondern sie ihr volles Teil an allem, was mir zustoße, tragen lassen sollte. Als ich ihr jetzt erzählte, weshalb ich flüchten müsse, beschwor sie mich, ihr zu gestatten, daß sie mit mir gehen dürfe. Sie glaubte, ein Freund ihres Vaters würde mich auf der Stelle trauen können, und ich glaubte das ebenfalls, bis uns schließlich ihr Vater eines anderen belehrte.“

„Sie sagten ihm doch nicht alles?“ fuhr Mellien auf.

„Nein. Als ich ihm mitteilte, daß Baumann tot sei, schien er das übrige in meinem Gesicht zu lesen. Er hielt sich die Ohren zu und verbot mir, irgend etwas anderes zu sagen, als wonach er mich fragen werde. — „Weiß sie es?“ fragte er dann, auf Martha deutend. — „Ich nicht stumm. — „Alles?“ — „Ja, alles.“ — „Dann bleibt nichts übrig, als daß

du mit ihr davon gehst und dich so schnell als irgend möglich mit ihr trauen läßt, damit sie nicht gezwungen werden kann, gegen dich auszusagen. . . .“ Wir verließen Neuborf noch in derselben Nacht und trafen am nächsten Tage mit Dr. Wellner zusammen; er setzte es auch in der That durch, daß der Standesbeamte, da ja alle Formalitäten sonst in Ordnung waren, uns in dem Bezirk traute, in dem wir uns meldeten.“

„Dann verdanken wir die Geschichte von dem Sturze Fräulein Martha Wellners über die Klippen vermutlich der Erfindungsgabe ihres Vaters?“

„Die Umstände legten sie ihm in den Mund. Ich hatte Martha gebeten, auf ihrem Lieblingsplätze bei den Klippen mit mir zusammenzutreffen zu wollen, und sie kam auch dorthin. Während wir miteinander sprachen, wehte der Wind ihren weißen Schal fort. Man fand ihn später zwischen den zerklüfteten Felsen hängen und dieser Umstand führte hauptsächlich zu der Annahme, daß sie verunglückt sei. Als Dr. Wellner an jenem Tage nach Hause zurückkehrte, ward er mit der Schreckensnachricht empfangen, daß seine Tochter über die Klippen gestürzt sei. Er hatte sich vergeblich den Kopf zerbrochen, welche Erklärung er für Marthas Verschwinden geben sollte, jetzt hatte er nichts weiter zu thun, als der allgemeinen Annahme zustimmen zu widerprechen. Auf seinen Rat gaben wir unseren Plan, Deutschland sofort zu verlassen, auf; er hatte jedenfalls recht mit seiner Meinung, daß alle ins Ausland gehenden Dampfschiffe, sobald der Nord bekannt war,

streng überwacht und durchsucht werden würden. Er hielt Berlin als Groß- oder vielmehr Weltstadt für den Ort, der verhältnismäßig die größte Sicherheit bot.“

„Darin hatte er recht,“ bemerkte Mellien; „Sie schrieben mir aber doch von Spanien aus?“

„Auf diese List war Doktor Wellner verfallen, um uns ohne Aufsehen Geld zu verschaffen. Wir hatten mit Schrecken bemerkt, daß wir beobachtet wurden, und hielten uns nicht mehr für sicher in Berlin. Ich konnte nicht direkt an Sie schreiben, ohne meinen Aufenthaltsort zu verraten. Da wir mit Spanien keinen Auslieferungsvertrag haben, so machte ich glauben, daß ich dort sei, um meine Verfolger von mir abzulenken.“

„Wen verstehen Sie unter Ihren Verfolgern?“

„Ich kenne ihre Namen nicht. Ich vermute, daß es von Alfred Denton beauftragte Leute waren; jedenfalls befand sich dieser schurkische Braun mit darunter.“

„Wer ist Braun?“

„Doktor Wellners Diener.“

„Sie sollen mir gleich sagen, weshalb Sie diesen Mann für Ihren Gegner halten, aber erst beantworten Sie mir eine andere Frage. Wurden Sie und Fräulein Wellner unter Ihrem wirklichen Namen getraut?“

„Natürlich!“

„Aber Sie nannten sich Baumann? Wie um des Himmelswillen kamen Sie auf die Idee?“

„Man fragte mich nach meinem Namen, als

München. Richard Wagner's Sohn, Siegfried, brachte am Sonntag hier seine erste Oper, „der Bärenhäuter“, zur ersten Aufführung, zu der er auch den Text gedichtet hatte. Er erzielte damit einen großen Beifall. Das Werk steht sicher höher als sämtliche bei der im Auftrage des bayrischen Regenten veranstalteten Opernkonzurrenz eingereichten Arbeiten; falls aber nicht Siegfried Wagner noch Tüchtigeres leistet, dürfte der Erfolg doch ein bloß zeitlich eingeschränkter sein. „Der Bärenhäuter“ steht musikalisch jedenfalls höher als jegliche und verdankt der sehr talentvollen, einschmeichelnden, melodischen, wenn auch bloß an einigen Stellen ergreifenden Musik seinen zweifellosen Erfolg. Anklänge an die Musik seines großen Vaters sind vorhanden, aber nicht übermäßig. Niemand, der nicht wüßte, daß Siegfried Wagner's Sohn ist, würde an des letzteren Musik erinnert werden.

Krefeld. Der Zustand der Samtweber dauert unverändert fort. Es ist noch keine Aussicht zur Beilegung vorhanden, da beide Parteien auf ihren Bedingungen beharren. Die städtische soziale Kommission hat ein Eingreifen bisher noch nicht für angezeigt erachtet. Den Webern fließen zahlreiche Unterstützungen zu.

Lennepe. Große Wohnungsnot, namentlich hinsichtlich besserer Wohnungen, herrscht hier. Die Bürgermeister Stosberg in einer der letzten Stadtratsversammlungen ertheilt den Bescheid, daß hierher versetzte Beamte keine Wohnung haben finden können und deshalb unserer Stadt ferngeblieben sind. Dem „Kreisblatt“ zufolge hat sich dieser Fall in letzter Zeit mehrfach wiederholt. Der zum 1. April hierher berufene Schullehrer hat noch keine geeignete Wohnung finden können; zwei höhere Beamte, die sich verheiraten möchten, müssen von diesem Vorhaben Abstand nehmen, weil sie keine Wohnung zu erlangen wissen. Dazu kommt, daß sich selbst für junge Herren, die möbliert wohnen wollen, hier kein Unterkommen findet. Da es an Bauplänen hier nicht fehlt, sollte man meinen, daß sich Unternehmungs-lustige finden würden, die sobald als möglich eine Anzahl guter Wohnungen herrichten. Dem Mangel an kleinen Wohnungen sucht der gemeinnützige Bauverein nach Kräften abzuhelfen.

Elberfeld. Unter eigentümlichen Umständen ist hier eine 73-jährige Witwe zu Tode gekommen. Bei dem Sturm in der vergangenen Woche war das Dach ihres Hauses in der Königsstraße beschädigt worden. Als ein Dachbedeckter es ausbesserte, fand er ein Stück Schiefer, von dem er annahm, daß es auf den Schornstein gelegen hätte, um zu verhindern, daß der Wind in den Kamin schlagen könnte. Er brachte das Stück Schiefer auf dem Schornstein an und schränkte dadurch den Rauchabzug auf ein Mindestmaß ein. Als die Frau am nächsten Morgen, zog der Rauch nicht ab, sondern drang in die Wohnung. Die Witwe erstickte.

Hamburg. In Bergedorf wurde am Montag ein Produktenhändler auf die Denunziation seiner Haushälterin hin verhaftet. Er ist verdächtig, vor vier Jahren den Gastwirt Kerstjen in Boberg ermordet und dessen Haus angezündet zu haben, wobei Kerstjen's Leiche sowie eine Magd und ein Logiergast verbrannten.

Bingen. Der von vielen Behörden wegen Gaunereien gesuchte Väter-Altermann ist in der Nacht zum 23. d. aus dem Amtsgerichtsgefängnis entflohen.

Sonneberg. In Nothentirchen (Oberfranken) wurde dieser Tage der Barbier Neuf verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis nach Ludwigsstadt eingeliefert. Derselbe soll den aus Kulmbach zugereisten 25 Jahre alten Barbiergehilfen Hans Baer, welcher beabsichtigte, in Nothentirchen sein Gewerbe auszuüben, als beide vom Wirtshaus kommend den Steg über die Hasloch passierten, in die zur Zeit hochgehende Hasloch gestochen haben. In der Nähe wohnende Leute hatten die Hilferufe vernommen. Die Leiche Baer's ist in dem Wasser bisher nicht aufgefunden worden. Der Verhaftete stellt die Sache so dar, als ob Baer zufällig in den Fluß gefallen sei.

Saarbrücken. Ein trauriges Familien-drama spielte sich in Sulzbach ab. Die Frau eines Trunkstüchtigen beschloß, sich und ihre drei Kinder durch den Tod von dem Manne zu befreien. Sie band zwei der kleinen Kinder aneinander und warf sie in einen Weiher; darauf sprang sie mit dem kleinsten Kinde selbst ins Wasser. Alle vier ertranken.

Schneidemühl. Die Mutter und zwei Schwestern des Klempners L. aus Kafel, der Selbstmord beging, sind wegen gewerbmäßiger Hehlerei verhaftet worden. L. hatte jahrelang Diebstähle verübt, auch Eisenbahnstationen betraubt. Viele Unschuldige wurden deshalb verhaftet und mehrere Bahnbeamte sogar entlassen.

Marienwerder. Ueberfälle auf Frauen und Mädchen, wie in Köln und Münster, sind jetzt auch mehrfach in der Umgegend von Marienwerder von einem unbekanntem Mann verübt worden.

Paris. Ein linksständiges Pistolen-duell soll dem Gericht nach diese Tage hier stattfinden, und zwar zwischen Tailhade und Ernest Lajenne. Die beiden haben sich schon früher einmal geschossen. Für das Ergebnis wird es wenig ausmachen, ob man blindgeladene Pistolen mit der rechten oder linken Hand abdrückt, aber für das Sensationsbedürfnis der Pariser ist es immerhin eine kleine Abwechslung.

London. England ist in der Nacht zum Sonntag schon wieder von verheerenden Stürmen heimgesucht worden. Mehrere Flüsse sind ausgetreten. Der Postdampfer von Calais nach Dover machte wiederholt vergebliche Versuche, die Landungsstelle in Dover oder Folkestone zu erreichen und landete schließlich an letzterem Ort. Die Nacht-Dampferdienste im Kanal waren eingestellt. Das Freitag abend von Ostende abgegangene Paketboot kreuzte 24 Stunden lang vor Dover, ohne anlegen zu können. Erst Sonntag früh landete es Passagiere und Post in Queensborough.

Neapel. Die Ausbrüche des Vesuvius haben seit Anfang voriger Woche an Stärke und Umfang bedeutend zugenommen, und die Gegend zwischen dem großen See und dem Observatorium gleicht einem Feuerherde, so aufgehäuft liegen dort die ausgetrockneten glühenden Materien. Von den zwei Lavaströmen, die sich seit einigen Tagen aus dem Krater ergießen, hat der eine die Punta del Nafone erreicht, während der andere über die Betrama hinaus gelangt ist. Auch die zwischen diesen zwei Lavaströmen liegende ausgetrocknete Lavaschicht wurde in einem Glühzustand verfest, so daß dieselbe unzählige Sprünge zeigt, aus denen mächtig lodernde Flammen emporsteigen.

In Campobasso ist der angeblich letzte Soldat der Großen Armee, Angelo Madera, im Alter von 109 Jahren gestorben. Er befaß ein Belobungsbrevet Napoleons I. und hat als alter Mann noch an den Feldzügen Garibaldis teilgenommen.

Madrid. Die Verteilung hat hier eine geradezu bedenkliche Ausdehnung genommen. Die auf Straßen und Plätzen um Almosen anhaltenden Menschen zählen nicht nach Hunderten, sondern nach Tausenden. Viele Bettler geben sich als hilflos, aus Cuba heimbekehrte Soldaten aus. Die Stadtverwaltung hat Nachahle für Obdachlose eingerichtet, zu denen täglich 3-4000 Menschen ihre Zuflucht nehmen. Diese Asyle sind jedoch schlecht organisiert und entbehren oft des Notwendigsten. Da hat sich denn ein Mann gefunden, der die Verpflegung der wahrhaft Hilfsbedürftigen, unter Entfernung der berufsmäßigen Bettler von Straßen und Plätzen, auf breiterer Grundlage und einheitlich zu organisieren unternommen hat. Dieser Mann ist ein Frankfurter, Karl Koppel, Inhaber eines der größten Madrider Uhmadergeschäfte. Er hat, nach reichlichem Studium, die Einrichtung der Berliner Nachahle zum Muster genommen und arbeitet rastlos an der Verwirklichung seines menschenfreundlichen Gebankens.

Petersburg. Auf der Bühne ist der beliebte und talentvolle Varvont der tsarischen Oper, Tschernow, plötzlich wahnsinnig geworden. Während er die Rolle des Torador in „Carmen“ spielte, brach der Irrsinn bei ihm aus. Die

mitwirkenden Künstler, sowie das Publikum konnten sich anfangs das Benehmen des Künstlers nicht erklären, das sich in sonderbaren Gesten und unerbittlichen Falschungen äußerte. Als bald wurde er in die Irrenanstalt übergeführt.

General Anneton, der Erbauer der transkaspischen Bahn, dessen Millionen-Unter-schleife vor einigen Jahren Aufsehen erregten, ist hier im Alter von 64 Jahren gestorben.

Athen. Die ganze Peloponnes-Halbinsel wurde von einem Erdbeben heimgesucht, wobei namentlich der Ort Philiatra und dessen Umgebung schwer betroffen wurden. Philiatra wurde von den Bewohnern verlassen; die Häuser sind beschädigt. Ob Verluste an Menschen zu beklagen, ist noch nicht festgestellt. Der König besuchte den Ort.

Gerichtshalle.

Zehoe. Wegen Verleumdung des Prinzen Heinrich, begangen im Strantheim zu Meldorf, wurde ein Arbeiter zu drei Monat Gefängnis verurteilt.

Köln. Das Landgericht verhandelte gegen den Vorwärtsbesitzer Pribe-Banow wegen konfessioneller Stimmen bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Schlawe-Bütow sowie gegen 23 wegen Stimmverkaufs angeklagte Personen. Sämtliche Angeklagten wurden indessen freigesprochen.

Münster. Eine harte Strafe diktirte die hiesige Strafkammer einem 15-jährigen Kaufmannslehrling, der eine auf 1000 Mk. lautende Wertpapiere mittels gefälschter Quittung erworben und unterschlagen hatte, zu. Obwohl der Vater, ein braver Beamter, den ganzen Betrag erstattet hatte, erhielt der Angeklagte für seinen Streich 5 Monat Gefängnis.

Zwickau. Rechtsanwalt Schrapf in Zwickau wurde wegen Erpressung zu 6 Monat Gefängnis verurteilt und als Rechtsanwalt aus der amtlichen Liste gestrichen.

Nom. Der Prozeß gegen die Räuber, welche im vergangenen Jahre den Anschlag auf den Herzog von Meiningen ausführten, begann am Montag. Die verhörrten Angeklagten, Nazareno, Galloni und Berna leugnen jeden Anteil an der That und wollen den Alibibeweis antreten.

Zum 200-jährigen Jubiläum des Fürstentums Liechtenstein

werden die nachfolgenden Mitteilungen aus der Geschichte des Staates und über das Verhältnis zwischen den Liechtensteinern und ihren Fürsten manchen Leser interessieren: Die Großen der Hauptstadt Vaduz wählten schon 1816 eine Deputation an den Fürsten Johann I. und sagten ihm mit auser- und freibürgerlicher Offenheit, daß sie zwar nichts dagegen hätten, sich von ihm regieren zu lassen, aber nicht auch dafür bezahlen wollten, zumal da er, der Fürst, sehr reich sei. Auch möchten sie die fünfzig Mann und den Trommler — der Fürst war verpflichtet, diese zur Bundesarmee zu stellen — lieber zu Hause behalten, weil sie hier besser gebraucht werden könnten bei der Arbeit, als in dem Soldatentum, das Geld koste und nichts thue. Seine Durchlaucht war ein außerordentlich reicher, aber auch ein sehr braver Mann und sagte: „Liebe Kinder, ich brauch' euer Geld nicht und will gern umsonst regieren. Auch will ich euch die fünfzig Mann und den Trommler lassen und sie mir aus meiner Tasche anderweit für die Bundesarmee beschaffen.“ Der Fürst ließ von nun an gegen Entschädigung die fünfzig Mann und den Trommler von Desterreich befragen und regierte ohne Honorar. So ging's friedlich, freundlich und steuerfrei fort bis 1836, als Fürst Aloysius I. den Thron seiner Väter in der Haupt- und Residenzstadt Vaduz bestieg. Die Eingeborenen von Vaduz ließen sich bei dieser Gelegenheit etwas kosten, bauten eine Ehrenpforte, illuminierten und brannten für mehrere Gulden Feuerwerk ab. Hinterher stellten aber die Weisesten von Vaduz ihre Köpfe zusammen, und huben an miteinander so zu reden: „Unser erhabener Monarch regiert ganz unentgeltlich; das ist wahr, aber ihr habt gesehen, Kinder, daß er uns doch noch immer manchen schönen Groschen Geld kostet. Wir haben die Ehrenpforten gemacht, haben ein Feuerwerk abgebrannt, haben überhaupt bei den jeweiligen Besuchen Seiner Durchlaucht, bei

Jagden und anderen hochfürstlichen Vergnügungen doch nicht unbedeutende Ausgaben, die uns geldieren, verkümmern dabei Zeit und werden dadurch an Geschäft und Gewerbe geschädigt! Also haben wir's immer noch nicht umsonst. Jedenfalls macht's ihm aber Vergnügen, uns zu regieren. Dies hat einen großen Wert für ihn und er hat Geld. Stellen wir ihm einmal die Sache ordentlich vor.“ Und so wählten die Eingeborenen von Vaduz die weisesten und angesehensten Bürger zu einer Deputation aus und entsandten diese vor die Stufen des Thrones. Hier brachten sie ihre drückende Beschwerde, daß ihnen der unentgeltlich regierende Fürst doch noch Kosten verursache und daß er sie für sein Vergnügen, sie zu regieren, entschädigen möchte, mit folchem Nachdruck zur Sprache, daß der gute Monarch ordentlich gerührt ward und Entschädigung versprach. Sie wurden mit ihm über eine jährliche Entschädigungssumme handelsmäßig und er bezahlte sie mit musterhafter Pünktlichkeit. Damit hatten's die Liechtensteiner zu einer politischen Stellung gebracht, die weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart der Welt ihresgleichen findet. Statt ihre Regierung zu bezahlen, hatten sie dieselbe nicht nur umsonst, sondern wurden auch noch dafür entschädigt, daß sie sich regieren ließen. Weiter konnten sie es doch unmöglich bringen. O doch! Wer blonde Haare hat, will sie auch noch gekräuselt haben, sagt ein Sprichwort. Fürst Johann II. von Liechtenstein sagte eines schönen Morgens zu sich selbst: „Da ich nicht nur keine Ziviliste beziehe, sondern für meine Arbeit meine Unterthanen sogar auch noch entschädige, darf ich mir doch wohl auch die Freiheit nehmen, wenigstens nach meinem Geschmack und wo ich will, zu leben. Diese meine Haupt- und Residenzstadt Vaduz ist sehr langweilig. Ich habe Geld genug und will damit in der Kaiserstadt Wien leben.“ Fürst Johann II. zieht also nach Wien, baut sich einen prachtvollen Palast und lebt herrlich und in Freuden darin. Das Regieren und die Entschädigung dafür besorgt er schriftlich und durch einen Minister. Aber da fielen die Liechtensteiner in Vaduz wieder die Köpfe zusammen, nachdem sie diese vorher nachdenklich geschüttelt hatten, und sprachen zu einander: „Wir müssen eine Deputation erwählen, nach Wien schicken und unserem Allergnädigsten unsere Beschwerden vortragen.“ So war eines Morgens der Fürst kaum aus dem Bette, als sich ein Duzend der höchsten Vaduzer anmelde lieh. Sie wurden alle zwölf vorgelassen und sprachen nach Abmachung gehöriger Straßfüße des Inhalts zu ihrem allergnädigsten Landesvater: „Wir bezahlen nichts an Eure Durchlaucht fürs Regieren, im Gegenteil Eure Durchlaucht entschädigen uns dafür, daß wir uns regieren lassen. Das ist ausgezeichnet. Aber Eure Durchlaucht haben heidnisch viel Geld und lassen halt viel draufgehen hier in Wien, so daß uns aller Verdienst dabei entzogen wird. Wir bitten daher Eure Durchlaucht, wenigstens alle Jahre sechs Monate in unserem lieben Vaduz zu leben, wobei wir zwar immer noch viel Geld einbüßen, aber das wollen wir nicht so genau nehmen. Schenken Sie uns also gefälligst wenigstens Ihre halbe Gegenwart und eine kleine Zugabe, nämlich eine Konstitution.“ Fürst Johann II. bewilligte auch dies und gab eine Konstitution zu, nach welcher die Liechtensteiner fünfzehn Abgeordnete zu wählen hatten, die vom Fürsten ebenfalls bezahlt wurden.

Buntes Allerlei.

Ein nachahmenswertes Verfahren in Streitfachen haben die Eskimos. Dort gibt es nämlich überhaupt keine Advokaten, ebensowenig wie Polizei oder Magistrat vertreten sind. Wenn ein Eskimo sich von einem andern beleidigt glaubt, so verfaßt er ein satirisches Gedicht auf seinen Gegner, welches er vor „verammeltem Kriegsvolk“ vorträgt. Der Beleidigte antwortet in der gleichen Weise, Richter ist das Publikum. Und wer die Lacher auf seiner Seite hat, der hat den Prozeß gewonnen. Glückliches Land!

Ein Trost. „Ach, Herr Doktor, — ich glaub', mir wird's erst wieder wohl, wenn ich tot bin.“ — „Nur Mut, mein Lieber! — ich werde mein möglichstes thun!“

ich die Wohnung mietete. Im Augenblick konnte ich mich nicht auf den Namen besinnen, den wir hatten annehmen wollen. Zögern konnte ich nicht, ohne Verdacht zu erregen, und in der Verlegenheit gab ich den Namen „Baumann“, der Tag und Nacht meine Gedanken beschäftigte, für den meinigen an. Es ist nicht so leicht, als man gewöhnlich glaubt, einen falschen Namen anzunehmen, ohne aus der Rolle zu fallen.

Heinrich schwieg und der Justizrat ging mit großen Schritten, die Hände auf den Rücken gelegt und den Kopf vorgebeugt, in dem Gemache auf und ab. Plötzlich blieb er vor Heinrich stehen, und ihm die Hand auf die Schulter legend, begann er aufgeregt:

„Sie haben sich in eine schöne Lage gebracht, Herr von Lestow! Es wird wenig verzweifeltere Fälle als die Ihren geben. Und was hat ihn so hoffnungslos gemacht? Nichts als das Bemühen, die Sache recht geschieht anzustellen! Ihre That war gerechtfertigte Nothwehr, weiter nichts, und wenn Sie sie nicht als solche beweisen konnten, so war sie im allerhöchsten Falle Todschlag im Affekt. Dadurch aber, daß es Ihren und Doktor Wellner's Bemühungen gelungen ist, jede Möglichkeit eines Beweisverfahrens zu verhindern, haben Sie Ihre That zum vorbedachten Mordmord gemacht. Jeder Unbefangene muß aus Ihrem ganzen Benehmen nach der That auf Ihre Schuld schließen.“

„Ich hätte mich gleich den Behörden stellen sollen.“ seufzte Heinrich.

„Selbstverständlich hätten Sie das thun sollen! Jedermann würde eingesehen haben,

daß ein zum Tode verwundeter Mann Ihnen nicht eine solche Wunde beibringen konnte. Dieser Umstand hätte bewiesen, daß Sie nicht der Angreifer waren.“

„Aber die Narbe ist ja noch zu sehen!“

„Was nützt uns das!“ fuhr Wellner fort. „Wenn Sie fünfzig Doktoren zusammenrufen, so wird sich kein einziger unter ihnen befinden, der den Zeitpunkt genau beschwören könnte, wann Sie dieselbe erhalten haben. An und für sich beweist die Narbe gar nichts, sie würde nur dann von Wichtigkeit sein, wenn Sie beweisen könnten, wann und von wem Sie dieselbe erhalten haben. Sie aber gaben sich die evidenteste Mühe, dies unmöglich zu machen. Wenn Sie um Hilfe gerufen hätten und dann erschöpft vom Blutverlust am Flußufer aufgefunden wären, oder wenn Sie wenigstens die Heilung Ihrer Wunde einem Arzte in Berlin überlassen hätten, würde nicht Sie gehindert haben, Ihre Hochzeit ungehindert zu feiern.“

„Es nützt nichts, geliebte Dinge ändern zu wollen.“ sagte Heinrich niedergeschlagen.

„Das ist wohl wahr, aber jedenfalls müssen wir Hallberg kommen lassen. Ich kann die Verantwortung nicht allein auf mich nehmen, und zwei Köpfe sind immer besser als einer. Ich kenne nur eine einzige Art der Verteidigung, die Sie wohl retten kann, aber es ist eine äußerst gewagte.“

„Meine beste Verteidigung ist die Wahrheit, Herr Justizrat. Ich hatte nicht die Absicht, ihn zu töten. Ich schlug zurück in dem Instinkt der Selbsthaltung, und ich beabsichtige, dies am Donnerstag vor dem Gericht auszusagen.“

„Das werden Sie bleiben lassen!“ rief Wellner heftig. „Sie werden Ihre Verteidigung vollständig meinem Kollegen Hallberg und mir überlassen! Sie haben die Angelegenheit schon in eine solche Verwirrung gebracht, daß Sie nun wohl Ihren Mund halten könnten. Vergessen Sie nicht,“ setzte er leiser und weicher hinzu, „daß Sie nicht bloß an sich selbst, sondern auch an andere zu denken haben!“

Der verhängnisvolle Donnerstag mit dem entscheidenden Termin vor dem Untersuchungsrichter kam, und Rätche Nallas wurde von dem berühmten Hallberg ins Gebet genommen, ohne daß es demselben gelungen wäre, sie zu dem kleinsten Widerspruch zu verleiten. Dagegen war die Aussage der von der Gegenpartei herbeigebachten Zeugen äußerst befallend für Heinrich. Sein früherer Streit mit Baumann, der von dessen Kutscher durch das Fenster beobachtet worden war, seine mitternächtliche Flucht nach Berlin, sein heimlicher Besuch in Neuborf, seine Entführung des Mädchens, das ihm am nächsten Tage öffentlich angetraut worden sollte, seine Annahme eines falschen Namens, sein Verbergen in einer verdeckten Wohnung in Berlin, das alles wurde Punkt für Punkt erwiesen und durch Zeugenaussagen erhärtet. Hallberg machte einen lächeln Besuch, wenigstens die Entführung abzustreiten; er wandte seinen ganzen Vorrat an Satire, Pathos und Ueberredungsgabe an, — vergebens, der Richter war der Ansicht, daß das Betragen Heinrich v. Lestow's nach der That das Zeugnis von Rätche Nallas bestätige, und so wurde sein Fall dem nächsten Schwurgericht überwiesen, unter der Anklage des voll-

endeten und überlegten Mordmordes an Doktor Alfred Baumann.

17.

Der schurkische Braut, wie Heinrich v. Lestow ihn nannte, der, wie sich beim Zeugenverhör ergab, dem Geheimpolizisten Herrn Richard die ersten Anhaltspunkte zu seinem Vorgehen gegen Lestow gegeben hatte, wäre sicherlich nie zur Gegenpartei übergegangen, hätte Dr. Wellner's Verhaltungsweise ihn nicht förmlich dazu getrieben. Er war seiner ganzen Natur nach ein musterhafter Diener. Nie erdreiste er sich, einen eigenen Willen zu haben, nie fiel es ihm ein, zu widersprechen. Einwendungen gegen die Befehle seines Herrn kannte er nicht, und wenn dieser ihm befohlen hätte, die Koffer zu packen für eine Reise in den Mond, so würde er dies gethan haben, ohne ein Wort der Frage darüber zu verlieren. Er war allerdings überzeugt, in der Nacht von Marthas Verschwinden eine Person an dem Fenster des Gemaches, in dem er sich befand, vorbeiziehen gesehen zu haben, das viele Fragen hatte ihn aber so unsicher in seinem Urteil gemacht, daß er schließlich die Meinung seines Herrn: er habe nur eine durch den Nebel vergrößert erschienene Gule gesehen, nicht mehr ganz für unmöglich hielt. Hätte ihn der Doktor in seinem Dienste behalten, bis er nach Berlin überfledelte, und dann mit einem Hundertmark-schein entlassen, so würde Herr Richard seinen besten Bundesgenossen verloren haben.

25 27

(Fortsetzung folgt.)

Der Kgl. Sächs. Militär-Verein

feiert morgen Sonntag sein

28jähr. Stiftungs-Fest

im Gasthof zum deutschen Hause. Dasselbe besteht in Konzert, Vorträgen und Ball.
Die Mitglieder und deren Frauen seien herzlichst dazu eingeladen.
Bereits- und Ehrenzeichen, sowie Orden sind anzulegen. D. B.

Bekanntmachung.



Nach § 24 des Grundgesetzes ist der hiesige Turnrat im Allgemeinen Anzeiger bekannt zu machen und besteht derselbe für 1899 aus folgenden Herren:

Arthur Gebler, Vorsitzender.
Bruno König, Stellv.
A. Schurig, Schriftführer.
Bernhard Haufe, Stellv.
Adolf Schöne, Kassierer.
Adolf Philipp, Stellv.
Ed. Büttrich, Zeugwart.
Robert Frenzel, Stellv.

Herrn. Behold, Turnwart.
Martin Dswald, Stellv.
Arthur Seifert, Beisitzer.
Carl Schreiber,
Heinrich Elbrecht, sen.,
Otto Koch,
Alwin Ehle,

Der Turn-Verein Bretznig
durch Arth. Gebler, Vors.

Außerordentliche General-Versammlung des Allg. Consumvereins für Pulsnik und Umg.

Sonntag den 5. Februar 1899 punkt 3 Uhr im Gasthof „Bürgergarten“,
Pulsnik. Tagesordnung und halbjähriger Rechnungsabschluss hängt in den Verkaufsstellen aus.
Eintritt nur gegen Mitgliedskarte gestattet.

Der Vorstand.

Der Aufsichtsrat.

Zur Stellvertreterwahl des Gemeinderats

werden folgende Herren in Empfehlung gebracht:

1. Klasse: Gust. König Nr. 48b.
Bernh. Behold Nr. 65.
Adolf Kunath Nr. 91.

2. Klasse: Adolf Grohmann Nr. 14.
Wilh. Kasper Nr. 177.

Mehrere Wähler.

Radeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.

Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.
Kassastunden: 1/29 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.

Wir vergüten bis auf Weiteres für Bareinlagen auf Spar-
oder Rechnungsbuch (Spareinlagen von Mk. 1,— ab)

bei täglicher Verfügung	3 1/2	Zinsen p. a.
einmonatlicher Kündigung	4 0/0	" " "
dreimonatlicher	4 1/2	" " "
sechsmonatlicher	5 0/0	" " "

und empfehlen uns ferner unter Zusicherung kulantester Be-
dienung und strengster Diskretion zur sorgfältigsten Ausfüh-
rung aller in das Bank- u. Börsenfach einschlagender Geschäfte.
Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

J. A. S. Schölzel

empfehlte seine bekannt vorzüglichen

Filzwaren

zu soliden Preisen.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meiner Filiale in Großröhrsdorf.
Dunkle Burschen-Anzüge zur Konfirmation passend!

9,75, 11,50, 14,50 Mark.

Herren- u. Burschen-Hosen von Stoff
2, 3, 4, 5, 6 Mark.

Herren-Anzüge
11,25, 13,50, 16, 18, 21 Mark.

Den Rest in Damen-Jacketts zu jedem annehmbaren Preise.

Einen Posten
Knaben-Mäntel,
Stück 3 Mark.

Winterüberzieher und Winterjoppen
zu spottbilligen Preisen.

Einen Posten
Knaben-Mäntel,
Stück 3 Mark.

Theodor Mainzer
Großröhrsdorf 208.

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein bedeutend vergrößertes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

Hänge- und Tischlampen,

lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: Emailwaren, verzinnete Drahtwaren, als: Vogelkäfige,
Fußabstreicher usw.

Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleaux-
stangen, Brinquaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie.

Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Hack- und Biege-
messer, Scheeren usw.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

1. Ziehung schon am 9. Februar 1899

Dritte Thüringische Kirchenbau-

Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Kirche zu Stadtilm. 8000 Gewinne baar

150,000 M.

1. Ziehung unwiderruflich am 9. Febr. 1899.

Loose à M. 3.30, auch für zweite Ziehung am 23. März gültig. Porto
und Liste 30 Pfg. extra empfehlen und versenden

Carl Heintze in Gotha

und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Ein Gewinn auf 10 Loose 8000 Gew. auf 80,000 Loose

Bekanntmachung.

Um Weiterungen zu vermeiden, wird noch-
mals daran erinnert, daß alle noch restierenden
Staats- und Gemeindeabgaben vom Jahre 1898
bis spätestens den

30. Januar d. J.

zu entrichten sind. Ebenso sind alle Rech-
nungen an die Gemeinde bis zu dieser Zeit
einzureichen.

Ortssteuer-Einnahme Bretznig-
Kammer.

Turn-Verein.

Der hiesige Turnverein ist vom Nachbar-
verein Frankenthal zu dessen Sonntag
den 29. d. M. stattfindenden

Stiftungsfeste

eingeladen worden, was den Mitgliedern be-
kannt gegeben wird. D. B.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend 1/29 Uhr:

Versammlung

im Gasthof zum grünen Baum.

Alle kommen! D. B.

Lose

königl. sächs. Landes-Lotterie (Ziehung am 6.
und 7. Februar) empfiehlt

Colporteur Anders.

Zur Wahl

werden folgende Herren empfohlen:

1. Klasse:

Gust. König Nr. 48b.
Bernh. Behold Nr. 65.
Adolf Kunath Nr. 91.

2. Klasse:

Adolf Grohmann Nr. 14.
Wilh. Kasper Nr. 177.

Einige Wähler.

Neie sächsische Läger-Reime!

De Läger is von eenem Hechb
Und nich von eenem Lachje,
Wersch harde B wie 's weechje schriich,
Is meerichdenheels ä Sachje.
De Läger is von eenem Hechb
Und nich von äner Schleie,
Wer in der „Goldnen Gens ärschd war,
Roosd dann dord schdehds uffs Reie!

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:

W.-Paletots, fr. 10—40, jetzt 10—24 Mk.

S.-Anzüge, fr. 9—32, jetzt 7 1/4—23 Mk.

Bel.-Mäntel, fr. 12—40, jetzt 9—30 Mk.

Rob.-Joppen, fr. 5—18, jetzt 3—13 Mk.

H.-Hosen, fr. 3 1/2—16, jetzt 2—11 Mk.

Kn.-Anzüge, fr. 2 1/2—14, jetzt 1 1/2—10 Mk.

Kn.-Mäntel, fr. 5—14, jetzt 2 1/2—14 Mk.

Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

„Goldene Eins“.

1., 2., 3. Stage. 1 Schloßstraße 1.

Das Betreten der Hofwiesen ist bei
3 Mark Strafe zum Kirchenbaufonds
verboten. Eltern mache ich für ihre Kinder
verantwortlich. Männig.

Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl,
Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemüts-
verstimmung, Herzklappen, Magenschwäche,
Ohrenlaufen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit,
Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder
beseitigt
B. Heyden,
Chemiker, Hamburg.

Deutsches Haus.

Sonabend den 28. Jan.

Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit
Sauerkraut und Bratwurst.

Dazu ladet höflichst ein Otto Haufe.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
ist die preisgekrönte in 30. Auflage
erschienene Schrift des Med.-Rats

Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 1 Mk. in Brief-
marken.

Curt Röber, Braunschweig.